

Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern

Band: 5 (1764)

Heft: 2

Artikel: Auszug zwoer Abhandlungen von dem Lewat

Autor: Ernst / Pagan / N.E.T.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV.

Auszug zweier Abhandlungen

von dem

L e w a t;

des Hrn. Ernst,

Pfarrh. zu Kirchberg bey Aarau,

Mitglied der ök. Ges. in Aarau;

und des

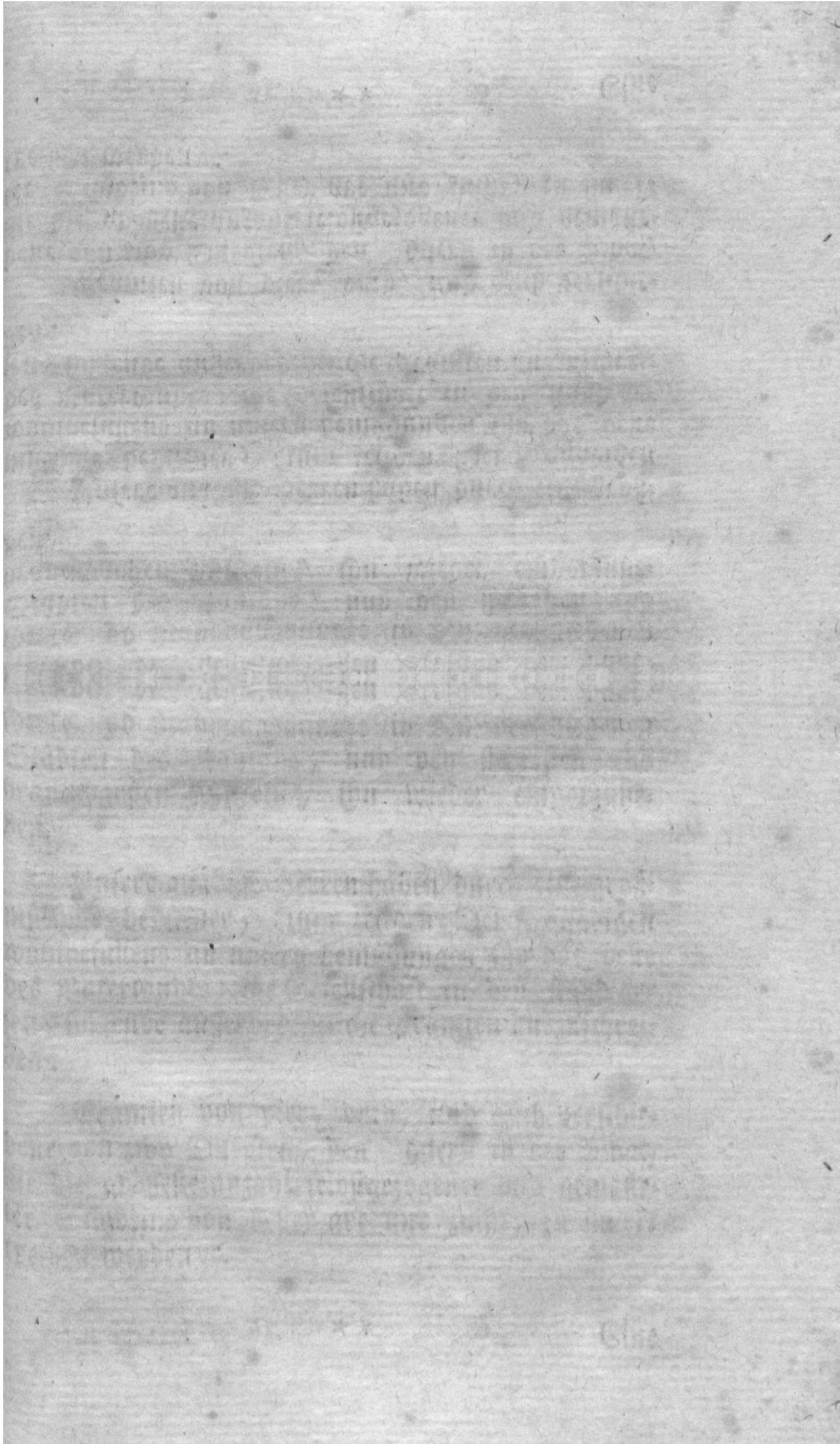
Hrn. Pagan,

Stadtschreibers in Nidau, und Mitglied

dasiger Gesellschaft.

Durch

N. E. T.





Abhandlung

von dem

Lewat.

Unter dem namen Lewat werden im Nargäu
zwo pflanzen von ganz verschiedener art
angebaut.

Die erste ist von dem geschlechte des Kohls,
und die bewohner nennen denselben Kohl-Lewat;
eine art Ackerkohls, der in Flandern, Lothringen
und dem Elsasse in menge gepflanzt wird. Lateinisch
Brassica agrestis vel Lapsana (*) Germanica vul-
garis. Franzößisch Colsat (**). Holländisch Coolsaat.
Englisch Coolseet. Cabbage (***).

Die

(*) Inter silvestres Brassicas & Lapsana est. *Plinii Hist. nat.* Lib. 20.

(**) Siehe die Abhandlung des Hrn. Marquis von
Turbilly von dem Kolsat, wo dieser name aus versehen
durch Rübsamen übersezt worden. Alles, was in der
übersezung von dem Reps gesagt ist, versteht sich also
von dem Kohl-Lewat. Unsre Samml. für 1762. III. St.
p. 209.

(***) *Naporum* duas differentiae; primum genus quod
Græci Buniam appellant, alterum Buniada. *Plinius eod.*
Lib. Napus silvestris. C. B. P. 95. Raii Hist. 802.

Die andere ist aus dem geschlechte der Rüben. Sie wird im Aargau unter dem namen Kohl-Lewat, in der graffshaft Rydau Reps, angepflanzt. Diese ist eine art wilder Steckrüben, *Napus silvestris*, sive *Bunias* (*), französisch Navet. Die in Deutschland unter dem namen Rübsamen, Winterrüben sehr bekannt ist. Englisch Naveu.

Beyde pflanzen werden wegen ihrem öhlreichen samen gepflanzt.

Kohl-Lewat.

Der Kohl-Lewat hat eine einfache, weisse, zäserichte wurzel; aus derselben wächst ein runder, gestreimter, röthlicher stengel über zween schuhe hoch (**). Die blätter gleichen den blättern des Schnittkohls, sind weichlicht, haaricht und wechselsweise gesetzt (***) ; die untern sind breiter und hängen an stielen, die obern schmäler und spizer, wachsen an dem gipfel des stengels ohne stielen. Zu ende des mähr- oder anfang des brachmonats treibet diese pflanze kleine vierblättrichte blümlein, auf welche in kleinen schotten ablange, schwärzliche, in etwas krumme samenförmlein folgen, das fraut hat einen bittern

(*) Husbandrij of *Thomas Hale* T. 3. p. 156.

(**) Die Verfasser der Agronomie sagen 4 bis 6 schuhe hoch.

(***) *Lapsana pedalis altitudinis*, *hirsutis foliis*, *napi simillimis*. *Plinius*. Er redet aber nur von der mit weißer blüthe; unsre deutsche art trägt gelbe blüthen. *Calis Lampsanæ monophyllus*, *profunde multifidus*, *capsula sit striata, foeta, seminibus tenuibus* B. I: A.

bittern milchsaft, welcher aus alkalischen und sehr balsamischen groben salztheilen besteht (*).

Anbau.

Der Kohl-Lewat wird zu ende des augstmonats gesæet, die felder werden wie zu anderer winterfrucht bestellt; in Flandern, in England, wird aller Kohllewat versezt (**). Man muß guten und vollkommenen samen aussäen; der frischeste ist jederzeit der beste.

Wie derselbe zu säen und zu versezzen, ist in der abhandlung des Hrn. von Turbilly ausführlich beschrieben. Es ist gefährlich, den Lewat mit mistwasser zu begieissen, weil er noch jung ist, das selbe verbrennt die jungen pflanzen; solche düngung muß also gleich nach der saat oder im winter, da der aker mit schnee bedekt ist, vorgenommen werden. Wenn der Kohl-Lewat vier zolle hoch gewachsen ist, so erdünnern die pflanzer denselben, und ersezzen solchen, wo er zu dünne steht. Besser ist es, wenn man den Lewat vor dem winter nicht zu sehr erdünnert, sondern der rauhen jahreszeit etwas zugiebt, und erst nach ausgang derselben diese arbeit nochmal vor die hand nimmt.

Der Lewat wird zweymal behaket, und von allem unbraute gesäubert, vor dem winter und im frühling,

(*) Zwingers Kräuterbuch.

(**) Abhandlung vom Kohlsat in unsern Samml. III.
St. 1762.

frühling, ehe solcher stengel treibt; zu dieser zeit wird derselbe von allen franken und todten blättern gereiniget, und zugleich die gelben Möhren oder Rüben (Panais ou Carottes jaunes) darunter gesæet. Wer zu dieser zeit noch dünger zuzulegen oder zuzugießen hat, dem wird der aker seine sorgfalt reichlich lohnen. Dieses ist die gewöhnliche wartung des Kohl-Lewats im Alargäu. In Flandern und England aber wird vielmehr fleiß auf dessen anpflanzung gewandt. Aus des Hrn. von Turbilly abhandlung und der Husbandry des Hrn. Hale (*) können unsre landleute sehen, wie viel sorgfalt auf die auswahl des samens und des bodens, auf die zubereitung des letztern, auf die besorgung der pflanzen, des akers, und der erndte gewendet wird. Der Kohllewat wird bey uns wie in Flandern nur ins flache land gesæet. Derselbe liebt einen starken, tiefen, wohlgenügten und gebrochenen grund, doch schlägt er geringern nicht aus; je fetter und besser aber der boden ist, desto grösser ist der abtrag. Hr. Hale, der die alte und neue art solchen anzbauen weitläufig beschreibt, zieht letztere vor; nach welcher der Kohl-Lewat in beete gepflanzt, nach Hrn. Tulls und dñ Samels methode besorget wird. Ich zweifle keineswegs, derselbe würde in ausgetrocknetem sumpfande vorzüglich gerathen. Plinius sagt: dieser Kohl wie andrer werde im feuchten grunde im sommer, in trockenem im herbste gepflanzt; im trockenem und ungedüngtem werde er schmackhafter, im nassen und gedüngten schöner und ergiebiger.

(*) Dieses vortreffliche ökon. werk ist ins deutsche übersetzt, und in Hamburg gedrukt worden; der 3te theil aber hat zu der zeit die presse noch nicht verlassen.

Die Einstellung.

Zu anfang des heumonats wird im Aargau der Kohl-Lewat reiss, die zeitigung des samens zeiget sich durch die größe und farbe der schotten und hülsen, die gelb werden. Von der rechten zeit solchen zu sammeln, hängt vieles ab; wer denselben zu frühe einerndet, weil die schotte noch grün, und der same weiß ist, verliert den größten theil des öhls; wer solchen bis auf die wurzel dörren lässt, verliert viel samen, der im abschneiden ausfällt. Insgemein bringt man den Lewat in tüchern nach hauß. Hr. Ernst aber lässt ihn einen tag an der sonne liegen, und erst des abends, wenn der thau darauf gefallen ist, nach hause bringen; durch den thau angefeuchtet, springen die schotten nicht auf, und verliert sich weniger samen. Der Lewat wird mit der sickel geerndet, dazu braucht es sorgfältige schnitter und gute sickeln: denn der stengel des Lewats ist stark und dik; trägt man nicht sorge, denselben sacht abzuschneiden, so verliert der landwirth den größten und besten theil seines samens, den untersten und zeitigsten.

Der eingeerndete Lewat wird in unserm lande auf einem trocknen boden in der scheune aufrecht gestellt, wo man ihn ausdörren lässt, hernach wird er abgedroschen, sauber gewannet, und auf einem trocknen plaze aufbehalten, wo er fleißig gerührt werden muß, bis er auf die öhlmühle kommt.

In Flandern, in Lincolnschire in England, wird der Lewat gleich nach der erndte auf dem felde ausgedroschen. Hr. Hale verwirft diese weise mit

recht, und, wo man solchen gleich nach hause fahren kan, thut man besser, denselben in der scheune abzudreschen, wo man ihn vorher ausdörren kan, und weniger samen verlieren wird.

Aus des Hrn. von Turbilly abhandlung vom Kölhsat wird der landmann noch vieles, betreffend den anbau des Lewats, lernen können.

A b t r a g.

Nach des Hrn. Pfarrherrn Ernst ausrechnung, die sich auf seine erfahrung gründet, kan eine juchart Kohllewat in guten jahren bis auf 90. reichsthaler abtragen.

Diesen fast unglaublichen abtrag berechnet er so:	
eine juchart von 45000 quadratschuhen kan abwerfen	
180. maasse Oehles, à 10. bz. die maass L. 180.	
gelbe Möhren vor	50.
	<hr/> <hr/>
	230.

Davon rechnet der Author ab den 10 theil	
des öhles, samt dem stroh vor die unkosten	18.
	<hr/>

bleiben	212.
	16.
	<hr/>
	228.

oder 84. Cr. 20. bz. dagegen rechnet er nichts vor die Oehlkuchen. Von 10 maassen ausgekörnten Lewats giebt es über 400 kuchen, das 100 nur à 4. L. gerechnet, bringt 16. L. oder 6. Cr. 10. bz. zu obigem betrag gerechnet, bringt der abtrag einer juchart 228. L. oder 91. Cr. 5. bz. und übertrifft die berechnung

nung des Hrn. von Turbilli um die helfte, indem seine 168. französ. L. in Schweizergeld nur 112. L. ausmachen.

G e b r a u c h.

Die blätter dienen im frühjahr dem landmann zu einer angenehmen speise, gleich dem Schnittkohl; solche müssen aber nicht abgeschnitten, sondern nur abgebrochen werden, so wird die pflanze keinen schaden davon leiden. Je nachdem aber dieselbe wächst, werden die blätter stärker, und zur nahrung des menschen unthülig; solche können alsdenn dem Viehe zum futter dienen. Die alten assen den Ackerkohl auch, wie Plinius meldet (*). Derselbe schreibt, der Ackerkohl Lampsana sey durch die scherhaftesten nieden der soldaten des Lansars berühmt worden, durch die sie ihrem Feldherrn vorgeworfen, sie haben aus mangel befrer belohnungen sich bey Dryhachium mit den blättern desselben behelfen müssen.

Das kraut des Lewats ist ein wundkraut, und das öhl sowohl als der same werden in der arzney gebraucht; die blätter des Lewats gegessen, öffnen den leib, und treiben den harn.

Der öhlreiche same ist der grösste abtrag des Lewats. Das darans gepresste öhl dient zum brennen, zum kochen, zur seifensiederem, der zubereitung des leders, und zu der walke der wollenen tucher. Zum kochen brauchen es arme leute für butter, und bereiten solches auf folgende weise zu: sie lassen dieses öhl in einer pfanne über dem feuer recht heiß

E 3 wer-

(*) Plinii Hist. nat. Lib. 19. s. 41.

werden, hernach verbrennen sie in demselben ein
stück brodtes oder rüben, dieses nimmt dem öhl sei-
nen natürlichen geschmack, so daß man kaum weiß,
ob die speise mit butter oder öhl abgekocht ist.

Die fladen oder kuchen, von denen das öhl ausgepreßt worden, dienen dem Viehe zur nahrung und mastung, und düngung des akers.

Das kleine stroh dient gleichfalls dem viehe zur nahrung , so wie das grobe holzichte zur feurung.



Rüb = Lewat,

Reps, Rüb samen.

Dieses ist die andere art des Lewats, oder der eigentliche Rüb same; unter dem ersten name wird derselbe im Alargäu, unter dem letztern in der graffshaft Nydau gepflanzt. Hr. Hale hält diese vor den besten öhlsamen; und die abhandlung von dem Coolsaat, in dem 3 ten theile seines werkes bezeuht sich vorzüglich auf dieselbe (*). Diese ist eine wilde Stekrübe, und kommt der gemeinen Stekrübe sehr gleich, ausgenommen daß derselben blätter geferbter sind; die wurzel ist nicht so lang, einer wilden birne gleich, und eines schärfern geschmales. Das kraut fängt um Ostern einen fetten stengel 2- bis 3. schuhē hoch zu treiben an. Dieser bringt viele gelbe vierblättrichte blüthen, die einen sehr starken geruch von sich geben, so daß man den Rüb samen von weitem riechen kan. Diese blüthe ist eine tresliche nahrung für die bienen, auf dieselben folgen lange und runde schöttlein, in welcher ein kleiner runder same lieget, der um Johannistag auswendig braun, und innwendig gelb wird, wenn er

E 4

reiff

(*) Dieser Theil ist noch nicht übersezt; die ausgabe die ich berathen, ist in London 1758. in 4. oktabänden herauskommen. Die deutsche übersezung so in Hamburg gedruckt wird, hat einen grossen vorzug vor der französischen.

reiss ist (*). Palladius sagt, die Steckrübe verwandle sich in die grosse Rübe, und diese in die Steckrübe, wenn solche zwey jahre nacheinander in gleichen boden gesäet worden (**).

Anbau.

Der Rübsame erfordert einen leichten, wohl gepflügten, mürben boden, wie alle arten von Rüben. Man kan denselben im herbst und im fruhling säen; im Aargau wird solcher vor dem winter, in der graffshaft Rydau nach demselben gesäet; in England anfangs des heumonats, in Deutschland wie bey uns, anfangs des herbstmonats. Der aker muß wohl gerüstet und gedünkt seyn, doch kommt der Reps auch in schlechtem boden fort; in der graffshaft Rydau wird er in den dorffschaften Orp und Gafnern, in einem magern und dürren boden, an einer ziemlich steilen lage des Büttenerbergs gebaut, er gerath aber in der fläche besser, und trägt in einem reichen boden weit mehr ab; er kommt auch in ausgetrocknetem sumpfande gut fort. Das beste land dazu ist das, so überschwemmt und mit schlamm bedekt worden (***) . Der Rüb-Lewat unterscheidet sich darinn von dem Kohl-Lewat, daß dieser einen stärkern, und jener einen leichtern boden erfordert. In Deutschland wird der, so vor dem winter gesäet wird, Winterrübsen, der, so nach dem winter gesäet ist, Sommerrübsen genennt.

(*) Zinks ökon. Lexikon.

(**) Nam rapa in alio solo per biennium sata mutantur in napos, alio vero napus transit in rapum. Palladius de re rustica,

(***) Husbandrij Tom. 3. p. 160.

Zur saat muß man den schönsten und zeitigsten samen wählen. Hr. Pagan schreibt , der boden fordere wenige zubereitung ; derselbe wird wohl gepflügt , sogleich besæet und geegget. Hr. Ernst, der keinen unterscheid zwischen der bestellung der äcker für die eine oder andere art des Lewats macht, erforderdert ebenfalls keine sonderbare zubereitung derselben. Zink aber sagt , das feld zur Rübesaat müsse wie zur weizensaat gerüstet und gedüngt werden. Der author der engländischen landwissenschaft sagt : das land , das an sich selbst mürbe seyn soll , werde erstlich im may gepflügt , hierauf im brachmonate zweymal , und zu ende desselben , oder im anfange des heumonats wird der Rübssame gesæet ; vorher muß solcher boden mit einer reinen egge geegget , und wenn das wetter gar trocken ist , mit der walze überfahren werden ; nach der saat wird solche wieder mit einer leichten egge untergebracht , und das feld wie ein gartenbett geebnet.

Da diese saat einen mürben boden erfordert , so ist klar , daß bey einem starken boden die zubereitung kostbarer wird , als bey einem leichten. Es giebt eine erde , die von natur so mürbe ist , daß sie mehr nicht als einmal gepflügt zu werden bedarf. Das harken vor und nach dem winter thut dieser saat treslich gut. In England wird die neue pflanzart in betten vorgezogen , eben darum weil die pflanzen mit dem pfluge beerdet werden können , welches ihnen treslich gedenet ; der nach dieser neuen landart gepflanzte und besorgte Rübssame kommt zu einer weit grössern vollkommenheit als der anderg.

In England werden diese Rüben in zweien absichten gesät, entwethers um des samens willen, oder das Kraut zum Viehfutter zu gebrauchen. Nach dieser verschiedenen absicht muß der Landwirth seinen aker verschiedenlich besorgen. Wer solche um des samens willen pflanzt, muß sie doch nicht zu dichte auf einen guten aker, vor dem winter säen, so oft es nöthig, harfen, und von allem unkraute reinigen; nach dem winter können die schafe ohne nachtheile der pflanzen auf den aker, der in England den ganzen winter durch grünet, getrieben werden. Sobald die blätter abgefressen sind, ehe die pflanze aufs neue treibt, wird der aker im frühjahre aufs frische geharket und gegättet, durch diese arbeit wird der boden geöffnet, die pflanze belebet, sie treibt neue blätter und bald darauf die stengel. Nach der erndte wird der aker nochmals geharket, und, wenn das wetter günstig und nicht zu trocken ist, erhält der landmann eine frische und gute schafweide an den jungen blättern, die sowohl aus der wurzel als aus den stengeln schossen.

Sät der landwirth aber nur in absicht auf das Kraut, so bestimmt er zu dieser saat nur den schlechtesten boden; doch muß solcher von natur oder durch arbeit mürbe seyn. Wenn er seinen Rübsamen ausgesät hat, kan er 4 bis 6 wochen hernach seine schafe schon darauf treiben; sobald solcher abgefressen, wird er wieder eingeschlagen, die pflanzen erholen sich; anstatt aber solche in stengel schießen zu lassen, bricht der fleißige anbauer die schülinge aus, die pflanze störet, der saft dringt in das Kraut, das viel fetter und grösser wird, und dieses giebt

giebt eine tresliche weide für die schafe; nur muß man solche nach und nach daran gewöhnen, damit sie sich nicht übersfressen: denn das Rübengräut ist wie der klee, fett und blähend. Ich glaube, in dieser absicht ist es besser, daß man im frühjahre säe.

Man braucht auf einen aker den 8ten theil soviel Rübsamen als Roggen. Derselbe wird mit vier fingern ausgesät (*). Der Rübssame blüht 14 tage früher als der Kohl-Lewat, und oft zu ende des aprills oder anfang des mäzens, so daß derselbe den frühlingsfrösten mehr ausgesetzt ist als dieser. Uebrigens hat er die gleichen feinde: das mehltau, die hasen und die vogel.

E i n s a m m I u n g.

Zu ende des brachmonats ist der Rübssame zeitig, derselbe muß wie der Kohl-Lewat mit sorgfalt und zu rechter zeit eingeerndet werden; er wird auch mit der sickel geschnitten, in tücher gesammelt, und nach hause geführt, auf der tenne, nachdem solcher so lang gelegen, daß die unreissen körner durch die wärme der gehäuften pflanzen zeitig worden, gedroschen, gewannet, auf einem trocknen boden ausgebreitet, fleißig umgerührt, und endlich in die öhlpresse gebracht. Dieser same muß bey schönem und trocknem wetter eingeerndet werden, man wird im felde niemals mehr als die helfste des samens zeitig finden; wollte man aber der zeitigung der obersten schotten abwarten, so würde man die untersten und besten verlieren, indem sie

(*) Zinks Lexikon.

sie von der sonne erhitz außspringen, und die sa-
menkörner fallen lassen. Die gewohnheit verschies-
dener länder, den samen im felde auszudroschen,
haben wir schon verworfen; der gewinn des halb-
reissen samens, der in der scheune noch zur zeitigung
gelangen kan, giebt unserm landesbrauche den
vorzug. Da dieser same, wie aller öhlsame, sich
leicht entzündet und tramicht wird, so muß er im
ansange fast alle tage gerührt werden, bis er recht
trocken ist.

G e b r a u c h.

Der stengel, die blätter und die wurzel, sagt
Hr. Pagan, dienen zu nichts. Das glaubt man
in andern ländern nicht, wo der werth dieses ge-
wächses besser bekannt ist.

In Deutschland werden die jungen blätter
des Rübsamens im salat, mit öhl, eßig und pfef-
fer, oder mit spek und butter abgekocht, gegessen.
Wir haben gesagt, daß das kraut ein fürtrefliches
futter vor das kleine vieh sey; mit dem strohe
werden die schafe und das rindvieh gefüttert, es
ist aber besser vor streue als futter; ich zweifle
gar nicht, daß die wurzel, aufs wenigste abge-
brüht, dem viehe zur nahrung dienen sollte, wenn
wie Palladius sagt, der anbau allein der unterscheid
zwischen den grossen Stekrüben und diesen ausmacht;
und, da jene den zärtlichen Römern wohl schmeck-
ten, wie sollten diese nicht für die schweine taugen;
Hier müssen wir unsren landesleuten den gleichen
vorwurf machen, den Hr. Hale den seinen in
Lincolnschire macht: wo die leute im winter ihr
vieh

vieh nicht zu füttern haben, heizen sie den ofen mit öhlkuchen von dem Rübsame. Diese sind ein tresliches futter vors hornvieh, und dienet sowohl zur massung als nahrung desselben; die kälber werden auf eine besondere weise damit erzogen.

Man zerschlägt den wohlaußgepreßten kuchen zu pulper; dieses im heißen wasser aufgelöst, giebt eine milch, mit welcher die kälber abgesaugt werden, und zwar vom dritten tage an, bis sie stark genug sind gras zu fressen.

Das öhl vom Rübtlewat ist eben so gut als das von dem Kohllewat, und von dem gleichen nutzen in der haushaltung und in den fabriken wie jenes.

Die wurzeln, so auf dem aker mit dem pfluge untergebracht werden, geben demselben eine tresliche düngung und zubereitung vor die künftige weizensaat.

U n m e r k u n g e n.

Im Alargau, wo beyde arten von Lewat angebaut werden, trägt der Kohllewat auf gutem boden mehr ab, in schlechtem der Rübtlewat. In England, wie wir gesehen haben, erhält letztere den preiß.

Der ertrag des Kohllewats ist sicherer, weil solcher später blüht, und desto eher gerath; in unsern fetten thälern, die den späten reissen sehr aussgezeit sind, sollte derselbe vorzüglich gebaut werden.

Wir haben in unserm lande viele sumpfländer, und nicht selten überschwemmte boden; sollte der Lewat,

Lewat, der in andern ländern auf dergleichen grund gebaut wird, in unsern nicht mit vortheil gesät und gepflanzt werden? Wir wünschen, daß in der grafschaft Mydau, anstatt solchen auf das unbrauchbarste land zu säen, jemand versuchte, denselben in ausgetrocknetes sumpfland zu pflanzen.

Im Aargäu, wo die butter theuer, das nuss- und leinöhl selten ist, auch grosse fabriken angelegt sind, wird der Lewat mit grossem vortheile gepflanzt, und hat nicht nur einen gewissen vertreib, sondern es wird eine menge desselben noch zum behelfe der fabriken aus dem Elsasse und Lothringen ins land gebracht. In der graffshaft Mydau hingegen, wo die butter nicht so selten, das nuss- und leinöhl gemeiner ist, und keine fabriken sind, hat dieser same keinen vertreib, und die landleute pflanzen denselben nur zu ihrem hausbrauche.

Nichts desto weniger sollte der landmann in beyden gegenden zum anbaue des Lewats angefrischt werden; im Aargäu zu ersparung des geldes, das für den einkauf des fremden aus dem lande geht, in der graffshaft Mydau zum verkaufe an ihre landleute; warum sollten die einwohner derselben nicht eben sowohl als Lothringen und Elsaff das Aargau versehen können, wenn sie den Lewat mit vortheil zu pflanzen wüssten; sie müßten aber in dieser absicht zu dessen anbaue nicht bloß den schlechtesten boden wiedmen; sie werden aus obiger berechnung erkennen, daß er des besten werth ist, und fleiß und arbeit reichlich belohnet.

N. E. T.